

An der Grenze der menschlichen Kultur in den Alpen

Autor(en): **Stebler, F.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1900)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch sein Herze ward weicher und weicher;
Ist ja selber ein Kind geworden,
Läßt sich behängen mit einem Orden
Von der löblichen Stadtpolizei,
Auf daß er achte, daß Ordnung sei.
Und wie die Tänze nun niederrauschen,
Neigt er sich hin zu friedlichem Plauschen,
Wiegt sich so lustig wie eine Libelle,
Keiner meint mehr, er stamm' aus der Hölle.
Und spielt Hans den empfindlichen Lecker,
Wenn ihn der Böse stichelt und neckt,
Gleich besänftigt mit süßem Konfekt
Ihn der seidene Zuckerbäcker.
Bei dem selig umarmenden Reigen
Müssen die argen Bedenken schweigen,
Jeder will heute den Nachbarn erfreuen,
Alternde Herzen woll'n sich erneuen
An der Kinder schulldosem Glücke,
Ist's doch zum Himmel die nächste Brücke! —

* * *

Blühender Reigen von wandelnden Rosen!
Seliges Neigen und schweigendes Kosen
Schwebt durch den Saal und schwebt durch die Seele,
Und von der Freude schwellenden Wogen
Werden die Sorgen zur Tiefe gezogen.
Daß das Glück den Kinderchen fehle,
Glaubt kein lebendes Mutterherz;
Frühling feiert der schneidende März.
Keiner will's merken und keiner will's fühlen,
Wie beim fröhlichen Händetauschen
Leise die Fluten des Herzens sich fühlen,
Wie aus dem ersten Kranze des Lebens,
Trotz des jubelnden Gleitens und Schwebens,
An den festlich schimmernden Wänden
Sterbende Blätter niederrauschen,
Und im Odem des Todes verenden.

Adolf Döglin, Basel.

An der Grenze der menschlichen Kultur in den Alpen.

Von Dr. F. G. Stebler, Zürich.

Mit zwei Abbildungen.

Die menschliche Kultur reicht in den Alpen so weit als „Gras“ wächst, denn das würzige und nährstoffreiche Alpengras repräsentiert einen Wert, und diesen Wert sucht sich der Mensch durch die Viehhaltung dienstbar zu machen. Im Vorfommer, wenn der Schnee auf der Alpenrist weggeschmolzen ist, zieht der Hirte mit seiner Herde hinauf auf die Alp, um dieses Gras durch das Vieh abägen zu lassen, und im Herbst geht er wieder ins Thal, und die Alp ist dann bis zum nächsten Sommer öde und leer. Im Vorfommer werden zuerst die tieferen Weideplätze abgeweidet, dann zieht das Vieh mit fortschreitender Vegetation immer höher und höher, bis im Hochsommer die letzten Grasplätze am Rande des ewigen Schnees an die Reihe kommen. Das kurze spärliche Gras gewährt hier an der obersten Grenze dem Vieh nur für sehr kurze Zeit Nahrung. Deshalb beschränkt sich der Senn in dieser Höhe auf die allernötigsten Einrichtungen. Oft genügt ihm eine einfache Hütte, wo er am Abend sein müdes Haupt hinlegen kann, während das Vieh bei Tag und bei Nacht, bei Regen und bei Schnee unter Gottes freiem Himmel zubringen muß. Wo Milchvieh gehalten wird, braucht es dagegen in der Regel auch Einrichtungen für den Sennereibetrieb. In diesem Falle ist für Verwertung der Milch eine etwas größere Hütte nötig. Es ist gewiß für jeden Menschen sehr lehrreich, diesen Einrichtungen an der Grenze der Kultur nachzugehen und sie kennen zu lernen.

Vor Jahren schon (1882) hat der verstorbene Alpwirtschaftler, Direktor Rudolf Schatzmann, ein Verzeichnis der höchsten Alphütten in der Schweiz veröffentlicht. Wie bei dem Mangel an zuverlässigen Karten nicht anders zu erwarten war, sind jene Angaben jedoch mit groben Fehlern behaftet. Viel bessere Anhaltspunkte bieten uns die neueren Karten.

Die höchsten Alphütten in der Schweiz liegen in dem sonnegegneten Wallis, und zwar ist die höchste bei 2665 Meter auf der Alpe de Lona gelegen, drei Stunden oberhalb Grimenz im Gifischthal, am Wege, der über den Pas de Lona ins Gringertal führt. Etwas weiter thaleinwärts sind die Hütten der Alpe de Torrent, deren höchste bei 2610 Meter steht, und ob Zinal die Hütte von Combasana auf der Alp Tracuit, 2582 Meter und 2620 Meter.

Wenn man von Zermatt aus dem Findelenbach entlang hinaufsteigt, so gelangt man in anderthalb Stunden zu dem

Sommerdorf Findelen, 2075 Meter ü. M., mit den höchsten Getreideäckern in der Schweiz. Nach weiteren zwei Stunden thalaufwärts erreichen wir die vier Alphütten ZFlüh, 2612 Meter ü. M., welche, am Rande einer prächtigen begrasteten Mulde gelegen, von dem Wanderer kaum beachtet werden, so klein und unscheinbar sind sie zwischen großen Steinblöcken versteckt. Freilich hält sich das Vieh im Sommer nur etwa 3—4 Tage hier auf und dann geht es wieder tiefer hinab in weniger wilde Lagen.

Nach den Karten zu schließen, sind dies die einzigen Sennhütten in der Schweiz, welche über 2600 Meter hoch gelegen sind (höher freilich liegen viele Unterkunfthütten des Alpklubs, die jedoch hier außer Betracht fallen). Dagegen gibt es eine ganze Anzahl Alphütten, die zwischen 2500—2600 Meter Meereshöhe haben, z. B. im Val des Dix, zu hinterst im Val d'Héremance, einem Seitenthal des Gringertales, eine bei 2569 (Alpe de Lautaret); und eine zweite bei 2523 Meter; dann die obere Hütte der Alpe d'Arpitetta bei 2572 Meter hinter Zinal zc.

Von der Furkastraße zweigt bei Ulrichen im Oberwallis der Weg südsüdlich ab in das Gginenthal. Nach Ueberbreitung der jungen Rhone erreicht man den jetzt ausgestorbenen Weiler „Zum Loch“, 1359 Meter, der früher als Stapelplatz für den Warentransport über den Griespaß benutzt wurde. Der Weg führt dann stets ansteigend, zuerst durch finstern Wald, dann durch ein Felsenlabyrinth an den Hütten von Ritt, Arenest und Hofsand vorbei zum „Ladt“, 1935 Meter, einem prächtigen Amphitheater inmitten riesiger Gletscherberge. Hier zweigt der Weg östlich über den Nufenen nach Airolo ab, während es geradeaus über den Griesgletscher ins Pommat geht. Wir steigen jedoch dem Hauptthale folgend in westlicher Richtung über prächtige Weiden, wo in der „Luchmatt“ die seltenen Hieracium Laggeri und Hieracium gombense gedeihen, und erreichen bei 2528 Meter die Sennhütte von Hinderdistel, einen im Innern etwa zwei Meter breiten und ebenso langen Bau aus Gneisplatten. In einer Ecke befindet sich der Käsefessel, in der zweiten eine Steinplatte, die als Käsetisch dient, und in einer dritten ist das armetliche Heulager des Sennen und Hirten. Die Bauart, welche zugleich den Typus der Hütten in diesen hohen Lagen repräsentiert, ist höchst einfach. Nach hinten ist die Hütte an den Berg gelehnt, daran schließen sich

die beiden Längsmauern, und an der Thalseite ist die solidere Fassade mit der Eingangspforte. Das ebenfalls aus Gneisplatten bestehende Dach wird gehalten durch Baumstämme, welche parallel von der einen Giebelmauer zur andern gelegt sind. Nur für ganz kurze Zeit ertönt im Hochsommer hier oben in

Südfuße des Matterhorn noch bei 2805 Meter eine Hütte eingezichnet, und auf der Alp Ponton im Cogne, südlich Aosta, befindet sich noch bei 2637 Meter ü. M. eine Sennhütte mit ausgedehnten Stallungen, welche letztere bei den Alpküthen in gleicher Höhe in der Schweiz fehlen. Am 21. Juli



Schäferhütte Berninaspiz. Aufnahme von Dr. F. G. Stebler, Zürich.

dieser weltverlassenen Gegend friedliches Herdengeläute, denn die Gegend ist rau und wild.

Überall in diesen hohen Hütten wird Fettkäse fabriziert. Die Milch kommt kuhwarm in den Käsefessel, wird sofort mit

1897, als der Erzähler hier oben war, war kaum der Schnee weggeschmolzen und die Alp war noch nicht bestoßen.

So sehen wir, daß der Mensch bis in die höchsten Berge vordringt, um dort unter großen Mühseligkeiten „das Bißchen



Sennhütte (aus Gneisplatten) von Hinterdörfel (2528 Meter). Phot. Dr. F. G. Stebler.

Lab zum Gerinnen gebracht und meist zu halbweichem Käse verarbeitet. Räumlichkeiten zur Aufstellung der Milch sind also nicht nötig.

Noch höher als in den Walliser Alpen geht die landwirtschaftliche Kultur in Oberitalien. So ist auf der Karte am

Gras“, das die Natur erzeugt, zu seinem Lebensunterhalte zu benutzen. Für den Alpenwanderer bietet es einen großen, idealen Genuß, dieses Leben zwischen Eis und Schnee kennen zu lernen. Deshalb sage ich: „Geht hinauf und erfreut euch an dem Bilde!“